

Partner in Familie und Beruf

Laufenburg

Podiumsdiskussion der Arbeitsgruppe Grundsatzfragen der Bezirks-CVP

«Familien- und Erwerbsarbeit partnerschaftlich teilen»: So lautete das Thema einer Podiumsdiskussion der Arbeitsgruppe «Grundsatzfragen» der CVP des Bezirks Laufenburg .

Eine aktuelle Frage ist, warum in der Schweiz immer weniger Kinder geboren werden - und was getan werden könnte, damit Frauen und Männer Familie und Beruf gemeinsam nach ihren Vorstellungen sinnvoll vereinen können.

Zu diesem Thema hatte die Bezirks-CVP eine Podiumsdiskussion veranstaltet und als Referent unter anderem Daniel Huber eingeladen. Huber ist Mitglied der Geschäftsleitung der Fachstelle UND (Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen, Zürich). Sie berät und unterstützt bei der Realisierung partnerschaftlicher Arbeitsteilung, aber auch Unternehmen und Organisationen, etwa in Rechts- und versicherungstechnischen Fragen, Personalpolitik oder Weiterbildung.

«Der Wunsch nach partnerschaftlich geteilter Arbeit ist bei den Paaren, zunehmend bei Frauen, recht gross, doch die Umsetzung ist mit so manchen Stolpersteinen versehen», weiss Daniel Huber auch aus eigener, familiärer Erfahrung. Fakt sei, Frauen stünden heute ihren männlichen Partnern bezüglich der Ausbildung kaum noch nach. Doch mit der Geburt von Kindern würden die Probleme anfangen. Mit einer lebenslangen finanziellen Versorgung als Hausfrau könnten sie kaum noch rechnen, das würden die ständig steigenden Scheidungszahlen belegen.

Erwerbsarbeit sei früher oder später somit für viele ein Muss. Andererseits habe sich auch das Rollenverständnis der Paare geändert, so der Referent. Beide Partner seien heute bereit, Verantwortung zu übernehmen. So manche gut qualifizierte Mutter könnte beruflich am Ball bleiben; Väter indes neue, schöne, intensive Erfahrungen mit ihren Sprösslingen machen und dabei wichtige soziale Kompetenzen erlernen. Kinder wiederum würden beide Elternteile hautnah erleben, Betriebe von zufriedenen Mitarbeitern profitieren und volkswirtschaftlich die Potenziale des weiblichen Teils der Bevölkerung besser genutzt. Das Problem: Es mangle an qualifizierten Teilzeitstellen und familienergänzenden Kinderbetreuungseinrichtungen. Zudem sei immer noch in vielen Köpfen Familie und Hausarbeit Frauensache. Männer dagegen würden sich sehr stark über ihr Berufsleben definieren. In der Gesellschaft existiere noch immer das traditionelle Führungsverständnis des «Ernährers» und damit die geschlechtsstereotype Rollenverteilung in der Familie. Männer, die nur Teilzeit arbeiten, würden von ihrem Umfeld auch heute noch allzu oft belächelt, Mütter indes, die Vollzeit arbeiten, als «Rabenmütter» abgewertet. Politik und Gesellschaft, so Huber, seien gefordert, Voraussetzungen für eine reale Gleichstellung schaffen. Und zwar durch betriebs-, -arbeitsmarkt- und sozialpolitische Massnahmen, kulturell gestützt durch Aufklärung.

Drei Paare erzählten von ihrer persönlichen Situation

Um das Gesagte zu unterstreichen, schilderten anschliessend drei junge Paare ihre unterschiedlichen Lebenssituationen.

Sandra Mäder und Hans Jörg Roth, beide Juristen, befinden sich derzeit in einer familiären Aufbruchstimmung. Drei Jahre war die junge Frau zur Betreuung ihrer Kinder zu Hause, nun will sie zurück an ihren Arbeitsplatz. Ihr Mann wird seine Arbeitszeit reduzieren, doch das, meint er, sei in seinem Beruf mit einer gewissen Abwertung verbunden. Die Möglichkeiten, auf der Karriereleiter nach oben zu steigen, würden sich dadurch deutlich verschlechtern. Mirjam Müller ist Lehrerin, arbeitet im Moment aber nur zu 20 Prozent. Ihr Partner Daniel Leber hat ein 80-Prozent-Pensum als Architekt. Er bestätigt, dass es für ihn nicht möglich sei, die Arbeitszeit zugunsten seiner Frau weiter zu reduzieren. Beide würden gerne

Kinderbetreuungsangebote wahrnehmen, wenn sie die Möglichkeit hätten. «Denn», meint Mirjam Müller, «wer Veränderungen will, muss mit gutem Beispiel vorangehen.» Auch Alexandra Kölz-Mösch lehrt an einer Schule. Für Ehemann Ehrfried sei es eine Selbstverständlichkeit, sich in die Familienarbeit einzubringen. Das allerdings ist nur von Fall zu Fall möglich, da er als freier Unternehmer tätig ist. Ihre Kinder werden, wenn nötig, von den Grosseltern gehütet. Alle drei Paare fanden, dass Frauen lernen müssen, familiäre Verantwortung abzugeben, und teilzeitarbeitenden Männern es gut tue, einen Teil davon zu übernehmen. Das Fazit am Ende: Veränderungsprozesse kommen langsam in Gang. Die Politik muss dabei aber viel mehr als bisher beitragen. «Kinder sind kein Privatvergnügen der Eltern mit nur wenigen Krücken von Vater Staat», so alt Nationalrat Peter Bircher in der Diskussion. Angesichts einer Geburtenrate von 1,3 Kindern pro Frau gerate die Gesellschaft in eine bedrohliche Schiefelage. (ari)

© AZ Medien Gruppe - Alle Rechte vorbehalten
13.09.2002